

LISA-Projektwerkstatt am 13.11.2008 in Berlin -

Inhalte der Arbeitsgruppen

AG 1 und 2: „Elternarbeit – Rufe in die Wüste oder Gewusst wie?“

Wer kennt das nicht: Es ist Elternabend und keiner kommt hin, jedenfalls nicht die, die es in den Augen von Sozialpädagogen und Lehrern am nötigsten hätten. Dass gerade Migranteneltern besondere Unterstützung brauchen, um ihre Kinder kompetent in der Berufsorientierung und im Übergang Schule – Beruf zu begleiten, ist anerkannt und wurde bei vielen Projekten – geplant oder ungeplant – ein wichtiges Handlungsfeld.

Neben dem üblichen „Wie kommen wir an die Eltern ran?“ geht die Arbeitsgruppe der Frage nach „Was macht man dann eigentlich mit ihnen?“. Die Maßstäbe für Erfolg in der Elternarbeit stehen ebenso zur Debatte wie die Gelingensfaktoren.

Wir freuen uns, dass neben LISA-Projekten auch Vertreterinnen und Vertreter aus dem BMFSFJ- Projekt „Ausbildungsorientierte Elternarbeit im Jugendmigrationsdienst“ ihre Arbeit vorstellen.

Während in der AG 1 auch Fragen der sozialen Stabilisierung von Eltern, z.B. in Vätergruppen, als Voraussetzung für die Stärkung ihrer Erziehungsverantwortung behandelt werden, konzentriert sich die AG 2 stärker auf übergangsbezogene Informationen für Eltern und Mitwirkungsvereinbarungen.

AG 1:

Moderation: Andrea Nispel, Projektberatung - Qualitätssicherung – Weiterbildung, Frankfurt a.M.

Inputs: Tatjana Fesenko, STATTwerke e.V., Berlin (LISA-Projekt Kyritz)
Maria Seidensahl, AWO Kreisverband Jena-Weimar e.V., Jena

AG 2:

Moderation: Marita Kemper, Bbb consult, Dortmund

Inputs: Sylvia Schneck-Volland, SBP GmbH Aalen (LISA-Projekt Schwäbisch Gmünd)
Kerstin Zimmermann, JMD Cartias, Berlin

AG 3: Lernort Betrieb – Stürmen von Bastionen oder Einrennen offener Türen?

Seite 2

Die Bedeutung von Praktika und ihr „Klebefaktor“ für den Übergang in Ausbildung und Beschäftigung sind unumstritten. Aber meist haben die Jugendlichen am wenigsten Aussichten auf den Lernort Betrieb, die ihn am stärksten brauchen – Jugendliche mit besonders starkem Förderbedarf, unabhängig davon, ob sie noch schulpflichtig sind oder nicht.

Wie kann man auch ihnen, die im Wettbewerb um Praktika und Ausbildung auf den hinteren Plätzen liegen, Chancen eröffnen? Richtet es der Fachkräftemangel? Welche Rolle kommt außerbetrieblichen Werkstätten und Ausbildungseinrichtungen zu? Können Jugendliche dort für Betriebe „passend“ gemacht werden? Oder dienen derartige Trainings und Arbeitserprobungen eher der einnahmensichernden Kapazitätsauslastung für die Träger?

In der Arbeitsgruppe geht es nicht darum, den „Königsweg“ in den Betrieb zu bestimmen, sondern die kritische Reflexion darüber zu stärken, wann und für wen welcher Weg geeignet ist. Dabei werden auch Erfahrungen in der Arbeit mit jungen Strafgefangenen vorgestellt.

Wir haben uns angewöhnt, den Erfolg unserer Arbeit in absolvierten Praktika und Übergängen in Ausbildung oder Beschäftigung auszudrücken. Ist das in jedem Fall richtig und ausreichend? Die Maßstäbe für den Erfolg stehen ebenso zur Debatte wie die Gelingensfaktoren.

Moderation: Hardy Adamczyk, INBAS GmbH, Offenbach

Inputs: Daniel Dummert, Innovative Sozialarbeit e.V.,
Memmelsdorf
Andrea Santel, BELOS-Netzwerk, Papenburg

AG 4: Externenprüfung vor der IHK – Dieser Weg wird steinig und schwer...?

Seite 3

Nach § 45 Berufsbildungsgesetz (BBiG) können Personen in besonderen Fällen zur Abschlussprüfung in einem Ausbildungsberuf zugelassen werden, wenn sie nachweisen, dass sie "mindestens das Eineinhalbfache der Zeit, die als Ausbildungszeit vorgeschrieben ist, in dem Beruf tätig gewesen [sind]".

Die Oranienburger Sozial-Data AG, die INO Hennigsdorf und der Landkreis Oberhavel (Optionskommune) erproben, ob dies für junge Spätaussiedler mit schwacher sozialer Integration und mangelhaften Sprachkenntnissen sowie für einheimische Altbewerber und Ausbildungsabbrecher ein Weg in den Beruf sein kann.

Den Akteuren war klar, dass dafür eine intensive Begleitung der Teilnehmer nötig ist. Die Förderung dieses Projektteils hat die Robert Bosch Stiftung übernommen. Sie war sich bewusst, dass der Erfolg nicht garantiert ist, selbst wenn sich die Praktikumsbetriebe zur Übernahme bei bestandenen Prüfungen verpflichtet haben.

Nach 18 der 24 Monate Projektlaufzeit geben die Akteure Einblicke in den Stand und ihre Erfahrungen.

Moderation: Birgit Klein, Uni Dortmund, Sozialforschungsstelle

Inputs: Melanie Lorenz, Sozial-Data AG, Oranienburg
Wolfgang Riedel, INO Hennigsdorf

AG 5: Interkulturelle Kompetenzen – Lost in Translation?

Seite 4

LISA-Projekte ziehen ihre Integrationskraft u.a. aus lokalen Netzwerken. Wenn Netzwerkpartner die Belange von Jugendlichen mit Migrationshintergrund berücksichtigen wollen, müssen sie interkulturell sensibel agieren können. Das geht über die Übersetzung eines Faliblatts in verschiedene Sprachen weit hinaus. Deshalb wird in dieser Arbeitsgruppe geprüft, welche Institutionen gefordert sind und wie es gelingen kann, sie für diese Aufgabe fit zu machen.

In LISA-Projekten wurden Trainings mit Ausbildern, ehrenamtlichen Mentoren, Mitarbeitern der Agentur für Arbeit, der Verwaltung und sozialer Dienste durchgeführt, freilich nicht alle an einem Standort.

Interkulturelle Kompetenzen werden Jugendlichen mit Migrationsgrund oft als besonderer Vorzug in unserer globalisierten Arbeitswelt zugeschrieben. Was ist dran, insbesondere, wenn es sich um solche mit besonderem Förderungsbedarf handelt? Kann Interkulturelles Training ihnen helfen, sich Ihres „Schatzes“ bewusst zu werden und ihn in der beruflichen Entwicklung entsprechend zur Geltung zu bringen?

Schließlich stehen die nötigen „interkulturellen“ Kompetenzen von Netzwerksakteuren selbst zur Debatte, wenn sie dazu Partnerschaften mit Institutionen aufbauen wollen, die einer ganz anderen Logik folgen.

Moderation: Klaus Kohlmeyer, Berufliches Qualifizierungsnetzwerk für Migranteninnen und Migranten in Berlin e.V.

Inputs: Inrid Gunzenhauser, BruderhausDiakonie, Jugendmigrationsdienst Nürtingen
Diana Brünsch, Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Sachsen-Anhalt e.V.

AG 6: Sozialräumliche Integration – Gibt es ein Leben neben der Maßnahme?

Seite 5

Das Programm LISA geht davon aus, dass lokale Netzwerke die Integration junger Migranten in Ausbildung Beruf besonders unterstützen, weil sie auch die Ressourcen des Gemeinwesens nutzen. Das ermöglicht, die Teilnehmer an Kursen, Coaching etc. ganzheitlicher, auch in ihrer Freizeit, zu fördern, z.B. durch erlebnispädagogische Vorhaben, politische Bildung oder die Mitarbeit in lokalen Vereinen.

Die Arbeitsgruppe wird anhand von Praxisbeispielen überprüfen, ob diese Annahme stimmt.

In den LISA-Projekten gibt es dazu ganz unterschiedliche Erfahrungen. Es deutet einiges darauf hin, dass junge Spätaussiedler in den Projekten vor allem solche Bausteine annehmen, die ihnen unmittelbar für den Weg in Ausbildung nutzbringend erscheinen, und Freizeitangebote weitgehend ignorieren. Aber warum klappt z.B. der Bau eines Floßes mit Jugendlichen an einem Standort, am anderen dagegen nicht?

Solche Angebote binden viele Kräfte im Projekt. Lohnt der Aufwand? Und ist überhaupt erkennbar, dass sich dadurch die Voraussetzungen der Teilnehmer für die Integration in die Arbeitswelt verbessern? Wenn ja, müsste man Lernen und Kompetenzentwicklung dabei für die Teilnehmer expliziter machen? Und wie sehen gelingende Verknüpfungen mit der „eigentlichen“ Maßnahme aus?

Die Teilnehmer an der AG 6 werden gemeinsam versuchen, darauf Antworten zu finden.

Moderation: Auguste Hennecke, STATTwerke e.V., Berlin

Inputs: Valeria Himmelspach, LISA-Projekt Bamberg
Elena Slavkova, Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Sachsen-Anhalt e.V., Magdeburg

AG 7: Netzwerke – Chancen und Aufwand kalkulierbar?

Seite 6

Wenn Fachkräfte mit netzwerkbasierten Projekten betraut werden, sehen sie sich in der Praxis gelegentlich einem größerem Koordinierungsaufwand ausgesetzt als erwartet.

Kann man den in einer seriösen Kalkulation bereits berücksichtigen und wie? Die Menge der Aufgaben führt manchen engagierten Mitarbeiter an seine Grenzen. Was können die Fach- und die Steuerungsebene tun, um den Koordinierungsaufwand zu senken?

Ausgehend von praktischen Beispielen aus Erfurt und Lahr werden die AG-Teilnehmer auch herausarbeiten, welcher Mehrwert netzwerkbasierter Arbeitsansätze praktisch bei der Unterstützung des einzelnen Migranten ankommt und als überzeugendes Argument gegenüber Geldgebern gelten kann.

Moderation: Lutz Wende. Organisationsberatung, Bornheim

Input: Inge Tritz, Fördergesellschaft der Handwerkskammer Freiburg